

Unter den Farben des Regenbogens

Wie können die Bedürfnisse und Erwartungen von LGBTIQ-Menschen an eine Alterspflegeeinrichtung erkannt und berücksichtigt werden? Mit dieser Frage befasst sich eine Projektarbeit im Rahmen des CAS «Gerontologie heute» (UZH).

Text: Beat Füglistaller, Andreas Seifert

Der Blick auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte offenbart eine erste Erkenntnis in Bezug auf die Zielgruppe: In den 1930er- bis 1940er-Jahren aufgewachsen – und damit in einer Zeit, die nicht nur von der Wirtschaftskrise und dem Krieg geprägt war, sondern auch dem Wechsel von einer liberalen Haltung der ersten beiden Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts hin zu einer konservativen politischen Gesinnung in der Kriegs- und Nachkriegszeit. 1942 wurde Homosexualität im neuen StGB zwar entkriminalisiert, die starke Ablehnung nicht heteronormativer Menschen blieb in der Gesellschaft jedoch erhalten. Diese konservative Haltung spiegelte sich z. B. in Repressionen (Schwulenregister, Razzien etc.) wider, sowie der negativen öffentlichen Berichterstattung, die vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren an der Tagesordnung war. LGBTIQ-Menschen (Lesbian, Gay, Bisexual,

Transgender, Intersexual, Queer) verheimlichten häufig ihre sexuelle Orientierung, um im beruflichen und sozialen Umfeld nicht geächtet zu werden oder sogar ihre Arbeit zu verlieren. Mitte der 1960er-Jahre erwachte das Selbstbewusstsein der LGBTIQ-Menschen. Die Krawalle in New York, ausgelöst 1969 in der Bar «Stonewall Inn», waren ein erster Höhepunkt und gleichzeitig Startschuss einer Entwicklung, die auch bei uns zu den aktuellen gesetzlichen und gesellschaftlichen Verbesserungen geführt hat. Betrachtet man diese Entwicklung, so wird deutlich, wie jung eine liberale Haltung von Politik und Gesellschaft noch ist. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein für die Schwierigkeiten, unter denen die heute hochaltrigen LGBTIQ-Menschen aufgewachsen sind und den Grossteil ihres Erwachsenenlebens verbracht haben.

Bestandsaufnahme:

Es braucht Sensibilisierung

Die Schaffung exklusiver Lebens-

«Auch die bestehenden Altersinstitutionen müssen sich verstärkt mit der Frage nach der Pflege von LGBTIQ-Menschen auseinandersetzen.»

räume für ältere LGBTIQ-Menschen ist ein wichtiger Schritt. Aber auch die bestehenden Altersinstitutionen müssen sich verstärkt mit der Frage nach der Pflege von LGBTIQ-Menschen auseinandersetzen. Nicht alle Betroffenen möchten in eine Institution ziehen, die das Thema LGBTIQ exklusiv auf dem Banner trägt. Für einige Betroffene würde das bedeuten, sich erstmals zu ihrer sexuellen Orientierung äussern «zu müssen». Trotzdem besteht das Bedürfnis, in einer Institution leben zu können, die ihre Sexualität akzeptiert.

Wie eine Studie der Ostschweizer Fachhochschule im Auftrag der Fachgruppe Alter von Pink Cross zeigt, sind die Institutionen nur ungenügend auf diese spezielle Betreuung vorbereitet. Das Thema LGBTIQ kommt in der Ausbildung von Pflegepersonal und anderen Mitarbeitenden nur am Rande vor. In den Leitlinien der Betriebe finden sich selten konkrete Aussagen zum Thema, und in der operativen Führung sind die LGBTIQ-Interessengruppen, die als Kompetenzpartner zur Verfügung stehen könnten, wenig bekannt. Auch eine Befragung der Fachgruppe Alter von Pink Cross unter LGBTIQ-Menschen zeigt, dass sie an der fachlichen und kulturellen Expertise der Pflegeeinrichtungen zweifeln. Sie stellen fest, dass die Institutionen für das Thema kaum sensibilisiert sind und erwarten mehr Aufklärung, Akzeptanz und Selbstverständlichkeit. Gefordert werden insbesondere eine gelebte LGBTIQ-freundliche Haltung, Respekt und Kenntnisse der Pflegenden in Bezug auf trans- und intergeschlechtliche Menschen.

Von Biografiearbeit bis zu einem gemeinsamen Verhaltenskodex

Das Datenmaterial lässt den Schluss zu, dass Pflegeeinrichtungen weiter für das Thema LGBTIQ

«Es braucht eine gelebte LGBTIQ-freundliche Haltung, Respekt und Kenntnisse der Pflegenden in Bezug auf trans- und intergeschlechtliche Menschen.»

sensibilisiert werden müssen. Basierend auf den drei Säulen Leitlinien, Verhaltenskodex und Schulungen können die Grundlagen für eine gelebte Willkommenskultur geschaffen werden. Die zentralen Punkte der Leitlinien lauten: Verbesserung der Zusammenarbeit von Institutionen und Interessensverbänden, Aufbau einer gezielten Biografieaufbereitung mit den Bewohnenden und Sensibilisierungsschulungen für die Mitarbeitenden. Bei der beruflichen Ausbildung müssen vor allem im Bereich der Pflegeausbildung LGBTIQ-Themen stärker gewichtet werden. Und in den Betrieben sollten die Mitarbeitenden sensibilisiert werden und über ein grundlegendes Wissen zu LGBTIQ-Themen verfügen. Der Verhaltenskodex richtet sich an die Bewohnenden und Mitarbeitenden; er beinhaltet Verhaltensregeln und Vorgaben, wie das Zusammenleben und allfällige Konfliktsituationen geregelt wer-



Foto: Shutterstock

den. So wollen auch die Gesundheitszentren für das Alter (GZA) der Stadt Zürich die Umsetzung eines LGBTIQ-Projektes voranbringen und damit auch eine Vorgabe in der Altersstrategie 2035 erfüllen. Im Herbst 2021 findet im GZA Bürgerasyl-Pfandhaus hierzu ein erster Pilotversuch mit Sensibilisierungsschulungen und der Erarbeitung von Leitlinien statt. ■



Beat Füglistaller

Eidg. dipl. Spitalexperte/Dipl. Hotelmanager NDS HF Betriebsleiter Gesundheitszentrum für das Alter Bürgerasyl-Pfandhaus (Stadt Zürich).
✉ beat.fueglistaller@zuerich.ch

Mehr wissen:



Die gesamte Projektarbeit «LGBTIQ-friendly Alterszentren der Stadt Zürich» finden Sie, wenn Sie den QR-Code einscannen.

Ein historischer Überblick und im Beitrag erwähnte Studien unter:
www.schwulengeschichte.ch
www.pinkcross.ch > **Leben** > **Alter**